

Der deutsche Außenhandel 2013 | 2014

DIHK legt AHK-Weltkonjunkturbericht vor



Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Vorwort

Die Umfrage zu den deutschen Exporten und Importen, die der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK) seit 1982 regelmäßig durchführt, erfasst die Rückmeldungen aller deutschen Auslandshandelskammern (AHKs) in 85 Ländern zu den erwarteten Export- und Importzahlen sowie Wachstumsaussichten.

Die AHKs stützen sich bei ihren Antworten auf kontinuierliche Marktbeobachtung vor Ort, auf ständige Kontakte mit deutschen und einheimischen Unternehmen sowie auf eigene Umfragen unter ihren Mitgliedern.

Das Netz der deutschen Auslandshandelskammern, deren aktuelle Anschriften sich im Internet unter www.ahk.de finden, erfasst insgesamt rund 98 Prozent der deutschen Warenaus- und Wareneinfuhren. Alle Zahlenangaben beziehen sich auf Euro-Werte.

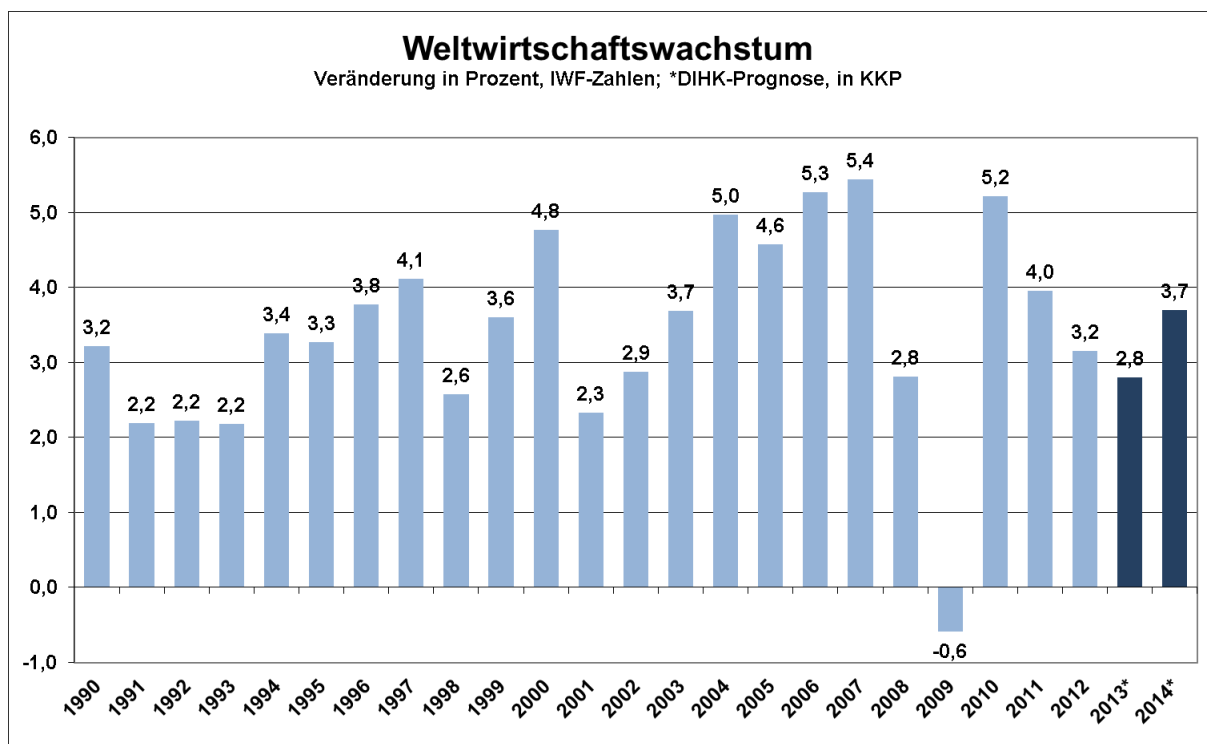
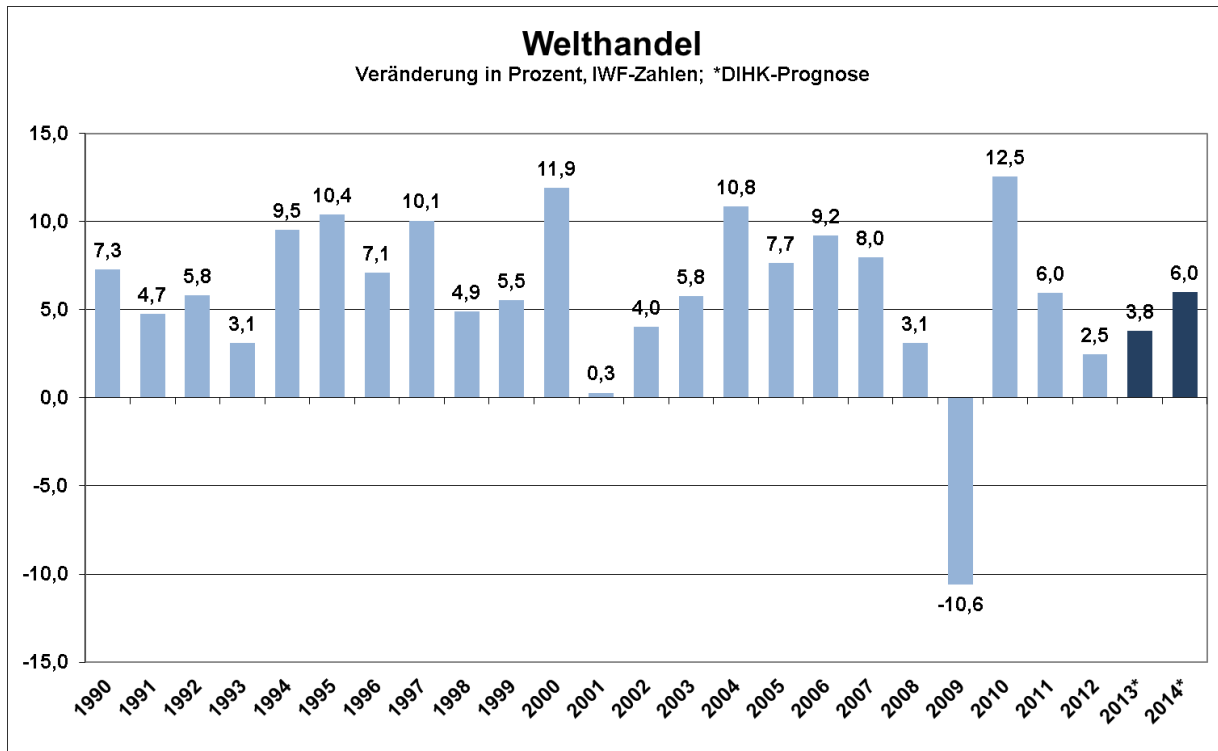
Die aktuelle Umfrage fand im Juli 2013 statt.

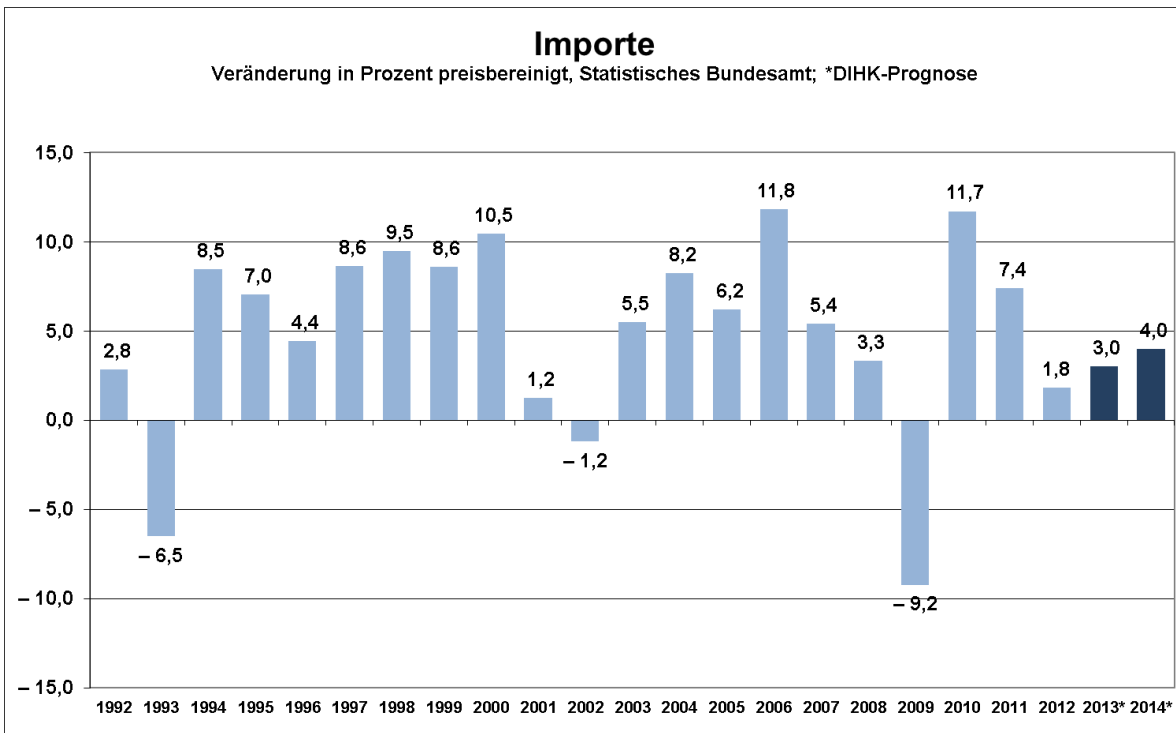
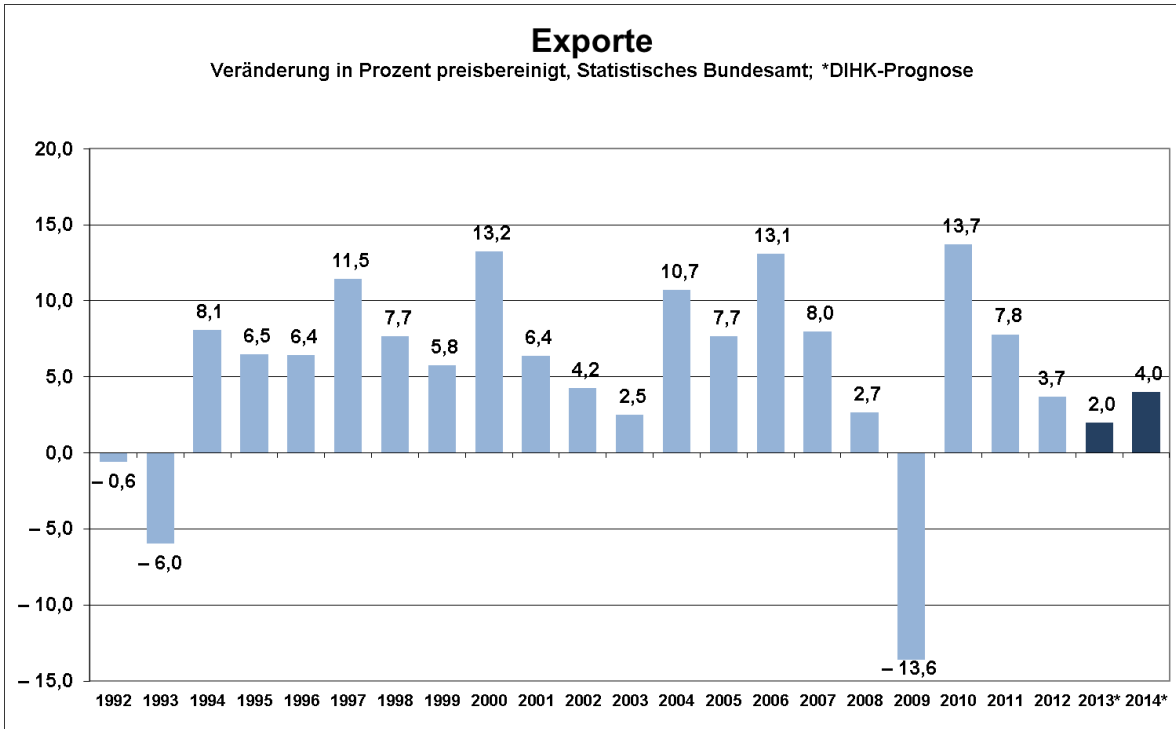
Redaktion	DIHK – Bereich International AHK Dr. Ilja Nothnagel, Referat Grundsatzfragen Außenwirtschaft, Außenwirtschaftsförderung Heiko Schwiderowski, Referat Afrika, Entwicklungszusammenarbeit Dr. Dirk Schlotböller, Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Innovation
Copyright	Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet
Herausgeber	© DIHK Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. Postanschrift: 11052 Berlin Hausanschrift: Breite Straße 29 Berlin-Mitte Telefon (030) 20 308-0 Telefax (030) 20 3081000 Internet: www.dihk.de
ISSN-Nummer	2192-7588
Stand	August 2013



DIHK-Umfrage bei den deutschen Auslandskammern
2013 | 2014

Der deutsche Außenhandel und sein Umfeld – auf einen Blick





Kernergebnisse

Weltwirtschaft beschleunigt 2014 wieder

In diesem Jahr reicht es zwar nur für ein Wachstum der Weltwirtschaftsleistung von 2,8 Prozent – so wenig wie seit 2008 nicht mehr. Im kommenden Jahr belebt sich die Weltwirtschaftsleistung dann aber um 3,7 Prozent. Diese Belebung ist vornehmlich auf ein wieder höheres Wachstumstempo in den etablierten Industrieländern in Europa und in den USA zurückzuführen.

Welthandel überwindet Schwächephase

Bereits in diesem Jahr belebt sich der globale Austausch von Waren und Dienstleistungen wieder etwas. Nach 3,8 Prozent Wachstum in diesem Jahr steigt der Welthandel 2014 um sechs Prozent. Damit erreicht das Wachstum wieder das durchschnittliche Expansionsniveau des letzten Jahrzehnts. Mit der allmählichen Rückkehr des Wirtschaftswachstums in der EU und der Eurozone nimmt auch in Europa selbst der Warenaustausch wieder deutlicher zu. Dies macht sich dann auch im Welthandel bemerkbar.

Deutscher Export mit harter Konkurrenz

Der deutsche Export hält sich trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Europa auch in diesem Jahr wacker. Angesichts der allerdings nur vorübergehenden Verlangsamung des Wachstums in wichtigen Absatzmärkten der Schwellenländer ist 2013 allerdings nur ein Exportwachstum von zwei Prozent erreichbar. Damit verliert Deutschland Anteile am Welthandel. Dieser Trend wird sich auch 2014 fortsetzen. Die Ausfuhren werden aber immerhin um vier Prozent zulegen. Impulsgeber hierfür sind die Absatzmärkte in den ASEAN-Staaten, Lateinamerika. Zudem wachsen die Geschäftsvolumina in Europa endlich wieder.

China verliert beim Rennen in der Exportrangliste an Boden

Frankreich bleibt – trotz zurückhaltender Wirtschaftsentwicklung – im nächsten Jahr TOP-Destination für deutsche Waren. In der Rangliste der Märkte außerhalb Europas vergrößert sich der Abstand zwischen den USA und China wieder. Bereits 2015 könnten die USA die Marke von 100 Mrd. Euro an Ausfuhrwert übersteigen. In China sind die deutschen Unternehmen inzwischen mit erheblichen Produktionskapazitäten engagiert, neben dem dortigen langsameren Wachstum und der Änderung des Wachstumskurses „Weg von Investition und hin zum Konsum“ dämpft das das deutsche Exportwachstum merklich.

Beste Exportchancen beim Maschinenbau

Die deutsche Wirtschaft besticht im internationalen Wettbewerb mit ihren gewohnten Stärken. Die dynamischsten drei Exportbranchen bleiben nach AHK-Einschätzung der Maschinenbau, die Umwelttechnik und die Gesundheitswirtschaft. In diesem Jahr weist nach Einschätzung der Auslandshandelskammern der Maschinenbau wieder in den meisten Märkten die besten Expansionsmöglichkeiten auf.

Finanzierungshemmnisse im Ausland treffen deutsche Exporteure

Zur Abwicklung ihrer Geschäfte und für Investitionen sind die Unternehmen überall auf der Welt auf einen funktionierenden Kreditzugang angewiesen. Noch immer beobachten aber gerade die AHKs in Europa einen schwierigen Zugang für die Unternehmen. Wegen schlechterem oder keinem Finanzierungszugang müssen weltweit zwar nur wenige deutsche Unternehmen auf konkrete Geschäfte verzichten. Häufig bringen die mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten der ausländischen Partner jedoch Verzögerungen im eigenen Geschäftsablauf mit sich (41 Prozent). Vielfach (46 Prozent) müssen die hiesigen Betriebe, um in einem solchem Umfeld zum Zug zu kommen, auch die Finanzierung der Partner mitbringen wie die Vorfinanzierung der Aufträge und die Absicherung gegen Ausfallrisiken.

Inhalt

I	Weltwirtschaft will Krise in Europa und den USA endlich abschütteln	7
II	Taktgeber der WELTWIRTSCHAFT	8
III	Hemmschuh Finanzierungszugang	14
IV	Branchen im Vergleich: Maschinenbau hat wieder die Nase vorn	17
V	Statistik zum deutschen Außenhandel (2010 – 2012)	19

I WELTWIRTSCHAFT WILL KRISE IN EUROPA UND DEN USA ENDLICH ABSCHÜTTELN

Die Weltwirtschaft kommt wieder in Schwung. Im laufenden Jahr reicht es zwar erst für ein Wachstum der Wirtschaftsleistung von 2,8 Prozent – so wenig wie seit 2008 nicht mehr. Im kommenden Jahr beschleunigt sich die Weltwirtschaft dann aber um 3,7 Prozent. Diese Belebung fußt auf die wieder stärker wachsenden etablierten Industrieländer in Europa und den USA. Die aufstrebenden Schwellenländer – allen voran die BRICS-Nationen – die 2013 einen gehörigen Wachsdämpfer erlitten haben, nehmen 2014 wieder Schwung auf.

Nach erheblichen Konsolidierungsbemühungen in den USA und Europa greifen die gerade auf Wettbewerbsfähigkeit orientierten Reformen allmählich immer stärker. Hatten sich die Bremswirkungen der Schuldenkrise in Europa zum Ende 2012 und zum Jahresauftakt 2013 hartnäckiger gezeigt als vielfach gedacht, belebt sich die Wirtschaft gerade in Europa mittlerweile zusehends. Alle Krisenstaaten weisen mittlerweile eine positive Leistungsbilanz auf – gleiches gilt seit vier Jahren auch wieder für die EU als Ganzes. Der Schwung dürfte ausreichen, um die Eurozone 2014 mit knapp einem Prozent Wachstum aus der Rezession zu befreien. In Japan treiben die „Abenomics“ mit billigem Geld und Konjunkturprogrammen die Konjunktur zumindest kurzfristig an. Allerdings droht dieser Effekt bald wieder zu verpuffen, da er bislang nicht mit durchgreifenden Strukturreformen unterlegt ist.

Nachdem sich die Schwellenländer, allen voran in Asien gerade von 2009 bis 2011, noch als Treiber der Weltwirtschaft erwiesen haben, erfährt deren Aufwärtstrend in diesem Jahr einen Rückschlag, der sich bis ins folgende Jahr hinzieht. Gerade die BRICS-Nationen sind gefordert, ihre Wachstumsmodelle zu überprüfen. China ist immerhin dabei umzusteuern. Wenige Reformbemühungen sind hingegen in Indien, Brasilien, Russland und Südafrika zu beobachten. In Lateinamerika, Afrika und Asien dürften sich die Volkswirtschaften nach einem Verschnaufen 2012 und 2013 im Gesamtjahr 2014 wieder beleben. Als wirtschaftliches Risiko für diese Regionen könnte sich jedoch ein drohender Abzug von Kapital erweisen. Mit den wieder besseren Aussichten in den Industrieländern und

infolge wirtschaftspolitischer Fehlentscheidungen vor Ort könnten Anlagen zu Ungunsten der Schwellenländer umgeschichtet werden. Ein solcher Abfluss von Kapital würde die heimischen Investitions- und Konsummöglichkeiten einschränken – und die Währungen treffen.

II TAKTGEBER DER WELTWIRTSCHAFT

USA: Sparen und Wachstum

Die US-Wirtschaft befindet sich weiterhin im Spagat zwischen Wachstum und Sparzwang. Mit dem Einsatz von automatischen Ausgabenkürzungen seit dem Frühjahr werden die Staatsausgaben begrenzt. Dennoch steuert der Haushalt des Landes gen Jahresende auf die nächste Budgetgrenze zu. Die Erfahrungen mit den politischen Auseinandersetzungen über den Kurs in der Steuer- und Wirtschaftspolitik deuten auf schwierige Gespräche zwischen Republikanern und Demokraten hin. Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung in den USA könnte damit auch weltweit wieder zunehmen.

Davon unbeschadet befindet sich die noch immer größte Volkswirtschaft der Welt auf moderatem, aber stabilem Expansionskurs. 2013 wächst die US-Wirtschaft etwas langsamer als zwei Prozent. Angesichts eines sich belebenden Immobilienmarktes, stetig sinkender Arbeitslosenzahlen und dem Zugang zu preiswerter Energie wird sich das Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr auf 2,7 Prozent beschleunigen. Damit kann die US-Konjunktur auch nötige Impulse für die Weltwirtschaft geben.

Davon dürften gerade auch die deutschen Unternehmen profitieren. Die vor Ort engagierten Unternehmen berichten von guten Geschäften. Auch die deutschen Ausfuhren in die USA werden nach einer Verschnaufpause 2013 (vier Prozent) wieder deutlicher zulegen: 2014 werden sieben Prozent mehr Waren und Dienstleistungen über den Atlantik verkauft. Besonderes Potenzial sehen die US-AHKs im Bereich des Fahrzeugbaus. Hinzu kommen der Maschinenbau und die Chemische Industrie. Beide Branchen können bei einer wieder stärkeren Rolle der Industrie – basierend auf niedrigen Energiepreisen – in den USA vermehrt zum Zuge kommen.

Eurozone: Wachstum wieder zum Greifen nahe

Die Eurozone ist dabei, die Rezession hinter sich zu lassen. Nach einem deutlichen Rückgang der Wirtschaftsleistung 2012 wird zwar auch 2013 noch insgesamt ein Minus von 0,6 Prozent stehen. Dieses Jahresergebnis überdeckt jedoch, dass sich zur Jahresmitte ein Boden gebildet hat und sich die Wirtschafts-

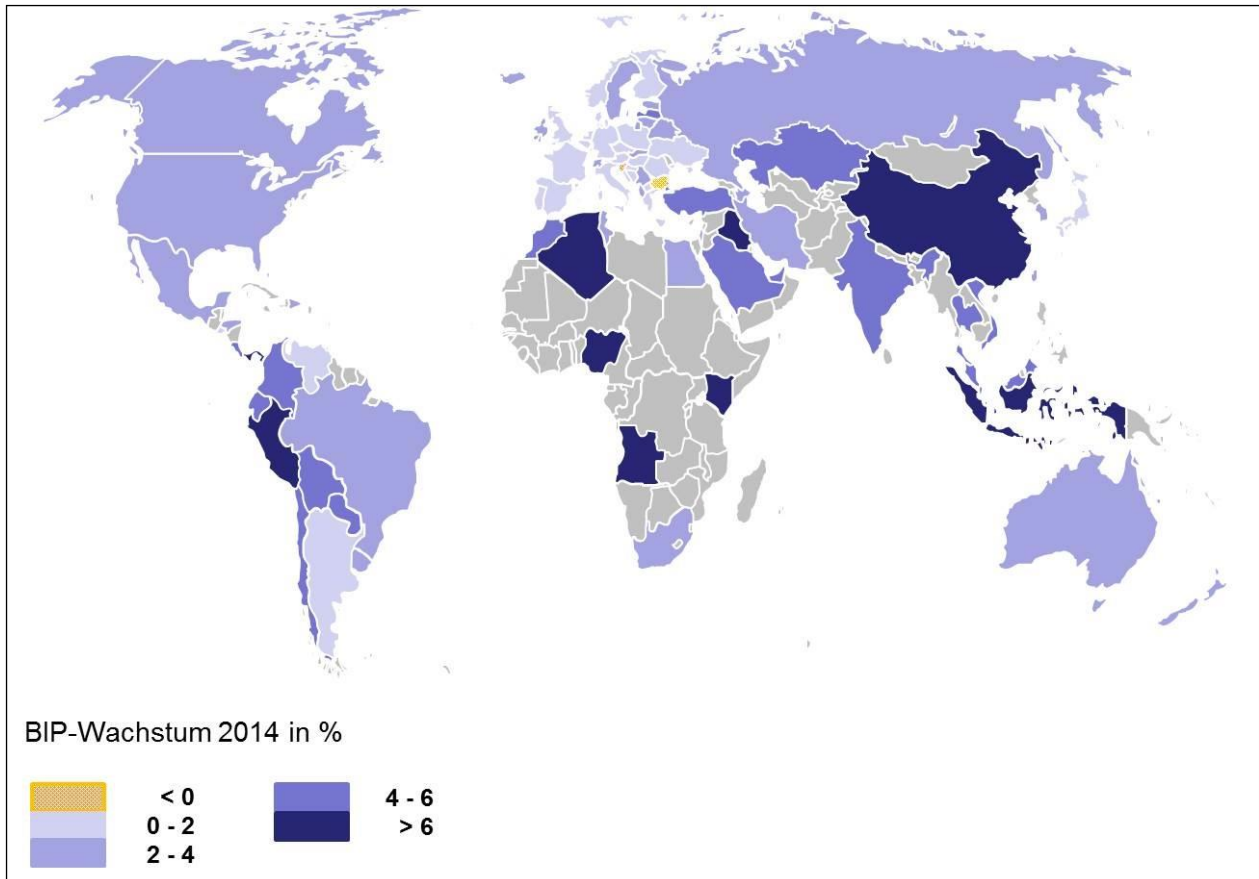
leistung seitdem belebt – und damit mit Rückenwind in das nächste Jahr startet. 2014 wächst die Wirtschaft wieder um rund ein Prozent. Der Reformkurs vieler Länder zahlt sich damit langsam aus: Flexiblere Arbeitsmärkte, Lohnkostenzugeständnisse, Marktöffnungen und Privatisierungen sorgen für ein besseres Unternehmensumfeld. Die Betriebe können sich besser behaupten, die Exporte legen zu. Damit sind erste Schritte für mehr Wachstum und Investitionen getätigt, die sich dann auch auf die Binnenwirtschaft übertragen werden.

Allerdings ist die Entwicklung in den Schuldenstaaten und damit in der Eurozone insgesamt weiterhin mit Unsicherheiten behaftet. Die politische Stabilität in einigen Ländern ist immer wieder gefährdet – etwa in Italien und Portugal. Mancherorts erlahmt der Reformeifer. Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank hat die Finanzmärkte zwar beruhigt. Flaschenhals ist vielerorts immer noch der Kreditzugang der Unternehmen. Es ist daher erforderlich, Vertrauen zurückzugewinnen, die Reformen konsequent weiter umzusetzen und damit das Wachstum für die nächsten Jahre auf eine solide Basis zu stellen. Davon profitieren nicht nur die Länder selber, sondern auch die deutsche Wirtschaft. Verharren die Ausfuhren in die Eurozone in diesem Jahr bestenfalls noch auf dem Niveau von 2012, werden sie im nächsten Jahr um mehr als 2 Prozent zulegen können.

Griechenland und Portugal wird es 2014 gelingen, wieder zu wachsen. In diesem Jahr allerdings befindet sich die Wirtschaft in Griechenland weiter in einer äußerst schwierigen Lage: Sie schrumpft mit rund vier Prozent noch einmal deutlich. Das Land ächzt weiterhin unter der großen Schuldenlast und einem nahezu ausgetrockneten Bankensektor.

Spanien: Durststrecke vor Ende

Spaniens Wirtschaft kämpft sich zurück auf einen Wachstumskurs. Aktuell steigen die Produktion und die Ausfuhren. Trotz der Krise in den letzten beiden Jahren hat die spanische Wirtschaft eine Reihe gesunder industrieller Bereiche. Die Arbeitslosenzahlen sinken. 2014 wird beim Wachstum insgesamt wieder ein Plus stehen – nachdem das BIP in diesem Jahr noch um ein Prozent schrumpft. Reformen wie die Erhöhung des Renteneintrittsalters, die Flexibilisierung der Tarifpartnerschaften und Einsparungen in der öffentlichen Verwaltung machen sich positiv bemerkbar. Die spanische Wirtschaft wird vom Warenexport und auch von der Tourismuswirtschaft, die um 0,7 Prozent



zulegen kann, stabilisiert. Der angeschlagene Bankensektor macht es jedoch den Betrieben schwer, an Kredite für Betriebsmittel und Investitionen zu kommen.

Nach deutlichen Rückgängen 2012 schrumpften die deutschen Ausfuhren nach Spanien auch 2013. Im nächsten Jahr könnte jedoch bereits wieder ein Plus vor den Exporten deutscher Betriebe stehen, wenngleich wohl nur von knapp zwei Prozent.

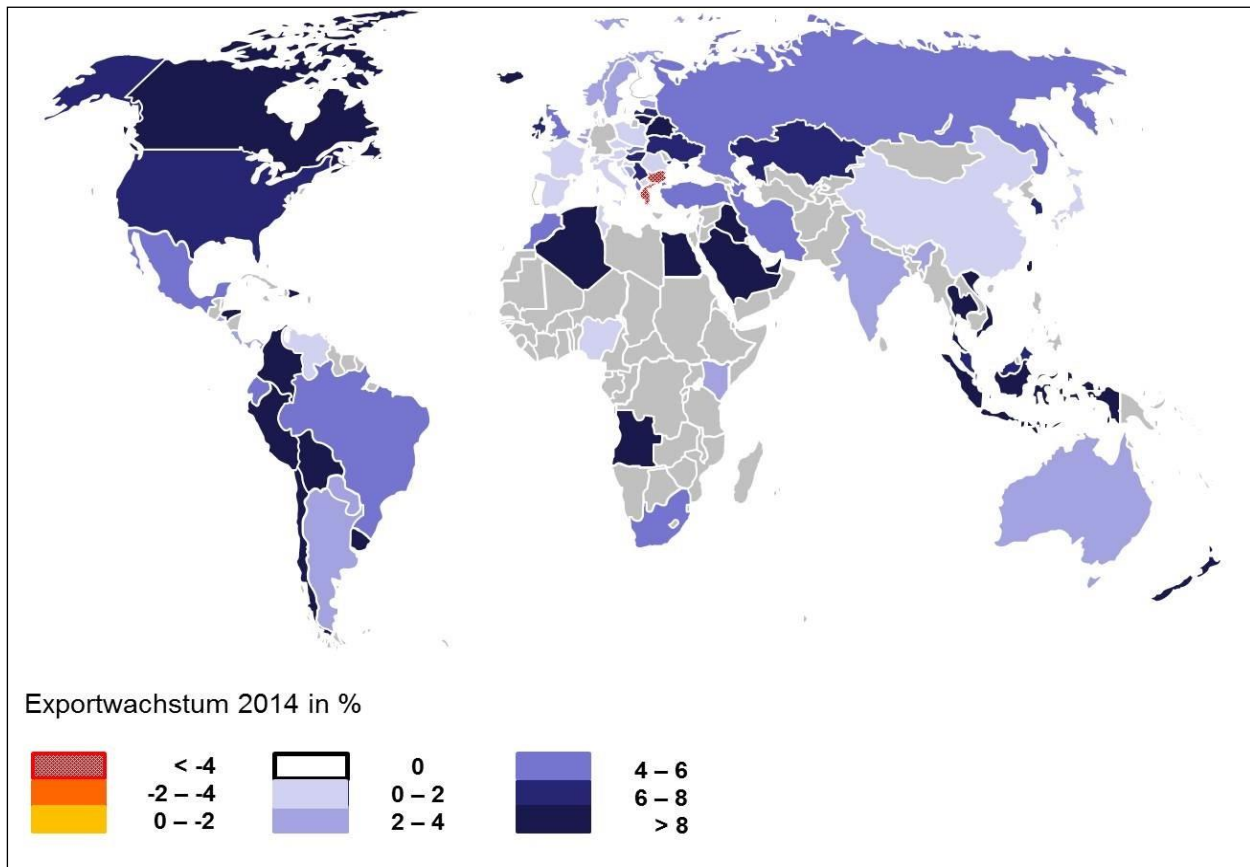
Italien: neuer Stillstand

Zwischenzeitlich war eine Reihe von ambitionierten Reformen in Italien in die Wege geleitet. Im Vorfeld der Neuwahlen und nach der neuen Regierungsbildung im Februar dieses Jahres sind neue Reformschritte jedoch zum Erliegen gekommen, zum Teil sogar vormals vereinbarte Beschlüsse aufgeschoben worden. Die Wirtschaft leidet noch immer unter einer hartnäckigen Bürokratie. Gleichzeitig liegt die Staatsverschuldung im Land über 120 Prozent der Wirtschaftsleistung. Eine konsequente Umsetzung und Fortsetzung der Reformen wäre daher geboten, um die italienische Volkswirtschaft aus ihrer Lethargie zu befreien. In diesem Jahr dürfte das BIP noch einmal deutlich um knapp zwei Prozent zurückgehen. Im nächsten Jahr könnte

dann wieder ein allmähliches Wachstum anstehen, was sich auch in den deutschen Ausfuhren bemerkbar machen sollte. Diese dürften zumindest 2014 nicht mehr zurückgehen.

Frankreich: Warten auf den Befreiungsschlag

Frankreich ist für die deutsche Wirtschaft seit Jahrzehnten der wichtigste Absatzmarkt. Allerdings halten sich aufgrund der schleppenden Reformbemühungen die Sorgenfalten. Die Arbeitslosigkeit steigt beharrlich, das Land verzeichnet mittlerweile ein deutliches Defizit im Außenhandel. Nötige Reformen, um die strukturellen Schwächen des Landes aufzubrechen, werden kaum angegangen. Eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, Einsparungen im Staatssektor und eine stärkere internationale Orientierung der Wirtschaft erscheinen unumgänglich. Ohne diese Impulse wird die französische Wirtschaft weiter auf der Stelle treten. In diesem Jahr kann zumindest ein Rückgang der Wirtschaftsleistung wohl so eben vermieden werden. Im Fahrwasser der Belebung in der Eurozone ist im nächsten Jahr wieder ein leichtes Wachstum der Wirtschaft möglich (0,7 Prozent).



Den deutschen Exporteuren fehlen damit Impulse für ihre Geschäfte im wichtigsten Absatzmarkt. Die Ausfuhren werden in diesem Jahr im besten Fall stagnieren. Ein leichter Anstieg im nächsten Jahr um knapp zwei Prozent ist erreichbar. Noch die besten Marktchancen sieht die AHK im Bereich der Umwelt- und Gesundheitstechnik.

BRICS: Wege werden steiniger

Die Abkürzung der BRICS-Länder stand in den letzten zehn Jahren stellvertretend für hohe Wachstumsraten. In den letzten Monaten wird jedoch deutlich, dass die fünf Länder ihre Wachstumsmodelle weiterentwickeln müssen. Die Wachstumsraten sind merklich zurückgegangen, ausländische Investoren über die Standortbedingungen beunruhigt. Die Wurzeln der aktuellen Herausforderungen sind dabei unterschiedlich. Eine gemeinsame Herausforderung ist freilich die wirtschaftliche Schwäche der wichtigen Absatzmärkte insbesondere in Europa.

China: Kurswechsel schlägt Wellen

Zweistellige volkswirtschaftliche Wachstumsraten in China gehören der Vergangenheit an. Das Wachstum wird in diesem und im nächsten Jahr mit 7,5 Prozent

sogar unter der acht-Prozent-Schwelle liegen. Die Regierung nimmt derzeit geringere Wachstumsraten in Kauf. Ziel ist vielmehr, die Wirtschaft im Reich der Mitte auf ein langfristig solideres Fundament zu stellen. Zu sehr war das Wachstum von einem teilweise künstlichen Investitionsboom – insbesondere für die Produktion von Exportgütern, aber auch von regionalen Bau- und Infrastrukturprojekten, geprägt. Durch eine bessere Kontrolle der Regionalregierungen soll nun die Nachhaltigkeit von Bauprojekten und Gewerbetarifs erhöht werden. Sektoren mit Überkapazitäten, wie Schiffsbau, Solarbranche und Stahlindustrie, müssen sich stärker dem Wettbewerb stellen – die ungebremste Kreditvergabe wurde beendet. Gleichzeitig sind die Löhne vielfach merklich gestiegen. Insgesamt werden die Bestrebungen deutlich, dass das Land weg vom billigen Produktionsstandort hin zu hochwertigem, stärker durch die Binnennachfrage getriebenem, Wachstum will.

Diese Bestrebungen stellen auch die deutschen Unternehmen in ihrem Chinageschäft vor neue Herausforderungen. Neben den mittlerweile klassischen Produkten „Made in Germany“ wie Fahrzeugen, Maschinen und Anlagen entwickeln auch hochwertige Konsumgüter in China Marktchancen. Die deutschen Unternehmen verfügen mittlerweile über umfassende Produktionska-

pazitäten vor Ort. In China wird längst nicht mehr nur für die Welt hergestellt, sondern immer mehr gerade für den Absatzmarkt China selbst.

Reflektiert wird dies auch in den Exporten nach China. Die deutlichen Steigerungsraten bis zum Jahr 2011 in zweistelliger Höhe werden zwar nicht mehr erreicht. In diesem und im nächsten Jahr wird jedoch unter dem Strich ein Zuwachs stehen.

Indien: Lorbeeren verwelken

Die indische Wirtschaft hat mit dem niedrigsten Wachstum seit einem Jahrzehnt zu kämpfen. Die Regierung hat sich zu lange auf den erreichten Fortschritten der letzten Jahre ausgeruht und weitere Liberalisierungen ausgelassen sowie Investitionen in Bildung und Infrastruktur vernachlässigt. Die Inflation ist hoch, der Wechselkurs befindet sich auf einem Tiefststand. Die Wirtschaft hat zudem mit einer großen Bürokratie und Korruption zu kämpfen. Ausländische Investoren werden durch Klagen gegen Patente und rückwirkende Steuern verunsichert. All dies bremst den Wachstumskurs des Landes.

Allenfalls sehr behutsam versucht die Regierung gegenzusteuern. Nötige Reformen bei der Öffnung von Sektoren wie dem Mobilfunk, Einzelhandel oder dem Fahrzeugbau sind halbherzig. Dabei böten sie das Potenzial, die Wirtschaft wieder deutlich zu beleben. Das Wachstum des Subkontinents wird sich daher in diesem Jahr und 2014 kaum beleben und 5,5 bzw. sechs Prozent erreichen – zu wenig angesichts des hohen Bevölkerungswachstum. Entsprechend zurückhaltend im Vergleich zu früheren Jahren entwickeln sich auch die deutschen Ausfuhren.

Russland: Modernisierung gefordert

Die russische Wirtschaft ist weithin stark von der Entwicklung der Rohstoffpreise abhängig. Auch angesichts zwischenzeitlich nachlassender Preise fällt das Wachstum der Wirtschaft in diesem Jahr mit zwei Prozent eher mager aus. Im nächsten Jahr ist ebenfalls nur mit einer leicht höheren Wachstumszahl zu rechnen. Mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO sieht sich die Wirtschaft im Land mehr Wettbewerb ausgesetzt. Eine Modernisierung der heimischen Unternehmen ist daher und zur Reduktion der Rohstoffabhängigkeit erforderlich. Stattdessen greift die Regierung jedoch immer wieder zu Maßnahmen, um ausländische Konkurrenten auszubremsen und heimische Unternehmen vermeintlich zu schützen. So

werden Zollvorschriften geändert und Zertifizierungsanforderungen angepasst. Entsprechend schwer fällt es den Unternehmen, ihr Geschäft zu gestalten.

Deutsche Unternehmen, die den Sprung in den Markt geschafft haben, können jedoch gute Geschäfte machen. Die Ausfuhren dürften in diesem Jahr um drei und im nächsten Jahr um fünf Prozent wachsen, was signifikant unter den zweistelligen Zuwächsen der Vorjahre liegt. Chancen haben insbesondere der Maschinen- und der Fahrzeugbau. Die erforderliche Modernisierung des Gesundheitswesens bietet zudem auch für die Medizintechnik große Absatzchancen. Ebenfalls investiert das Land große Summen in den Ausbau seiner Verkehrsinfrastruktur. Katalysator ist dabei die Fußballweltmeisterschaft 2018 im eigenen Land, ebenso wie der Endspurt beim Bau der Sportanlagen in Sotschi für die Winterolympiade 2014.

Brasilien: Glanz verblasst

Die anhaltenden Unruhen in Brasilien zeigen die Herausforderungen für die Wirtschaft am Zuckerhut deutlich. Verbreitete Korruption sowie Defizite im Gesundheitswesen und in der Bildung sorgen für Unmut. Gleichzeitig spürt Brasilien jetzt die Bremswirkungen seiner zum Teil protektionistischen Wirtschaftspolitik der letzten Jahre. Hinzu kommen Versäumnisse in Sachen Steuer- und Geldpolitik – die Inflation ist deutlich gestiegen. Entsprechend weit entfernt liegen die Wachstumsraten derzeit von früheren Werten. Zwar wird das Wachstum in diesem Jahr mit 2,5 Prozent und im nächsten mit 3,5 Prozent über dem sehr schwachen Wert von 2012 liegen (0,9 Prozent), dennoch sind Wachstumsraten von über fünf Prozent vorerst nicht mehr zu erwarten.

Das Land braucht zur Steigerung seines Wachstums dringend eine Vereinfachung seiner Steuergesetzgebung, besser ausgebildete Fachkräfte und den Abbau von Handelshemmnissen. Entsprechend schwer tun sich auch die deutschen Exporteure. Allenfalls ein Wachstum der Ausfuhren von fünf Prozent scheint möglich – deutlich entfernt von zweistelligen Werten in den letzten Jahren. Gefragt dürften Güter aus dem Gesundheits- und Umweltbereich sein.

Südafrika: Sorgenfalten werden tiefer

Das wirtschaftliche Schwergewicht des afrikanischen Kontinents steht ebenfalls vor großen Herausforderungen. Das Wachstum geht in diesem Jahr auf 2,5 Prozent zurück und liegt auch 2014 kaum darüber. Das

Land weist hohe Lohnsteigerungen bei ausbleibenden Produktivitätsfortschritten auf. Zudem verlässt jeder zweite Einwohner des Landes die Schule ohne staatlichen Abschluss. Zuletzt wurde sogar laut über Verstaatlichungen im Rohstoffsektor nachgedacht. All dies verunsichert Investoren und bremst die wirtschaftliche Entwicklung am Kap.

Auch die deutschen Ausfuhren können sich davon nicht freimachen. Die Unternehmen verfügen jedoch über eine sehr gute Wettbewerbsposition im Land. Die Ausfuhren könnten daher 2013 und 2014 um jeweils fünf Prozent zulegen. Gefragt sind deutsche Produkte der Umwelttechnik, Fahrzeuge, aber auch Nahrungsmittel.

Japan: Re-Start oder Strohfeuer?

Um sich aus der jahrelangen Schwächephase und von den Folgen der Tsunami-Katastrophe zu befreien, hat die neue japanische Regierung einen massiven Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik vollzogen. Monetäre und konjunkturelle Impulse, die im Rahmen der „Abenomics“ gesetzt werden, haben die Konjunktur kurzfristig angetrieben. Eine damit einhergehende Entspannung des YEN-Außenwertes hilft den Exporteuren des Landes. Bleiben die Maßnahmen jedoch ohne die nötigen und angekündigten Strukturreformen in den Unternehmen und in der Wirtschaftspolitik in Japan, verpuffen sie schnell. Gefordert ist eine Haushaltskonsolidierung wie eine Öffnung der Märkte und eine verstärkte Internationalisierung. Das Wachstum der Wirtschaft wird in diesem Jahr knapp zwei Prozent betragen, um im nächsten Jahr wieder unter 1,5 Prozent zu sinken.

Entwicklung auf den Kontinenten

Nach einer Wachstumsdelle in diesem Jahr kommt die Weltwirtschaft 2014 wieder in Schwung. Getragen wird die Entwicklung dabei von einer Belebung auf allen Kontinenten. Die Fortschritte in Europa und den USA dürften die größten Impulse zur Beschleunigung des Welt-BIP geben.

Europa: Von der Eurozone geprägt aufwärts

Europa befreit sich von der Krise. Die EU mit nunmehr 28 Mitgliedstaaten wird für das Gesamtjahr 2014 wieder ein Wachstum aufweisen – gut ein Prozent. Gesamteuropa dürfte etwas stärker mit 1,5 Prozent wachsen, da insbesondere Norwegen, die Schweiz und Russland kräftiger wachsen.

Für die deutschen Ausfuhren ist das eine gute Entwicklung. Noch immer gehen fast 70 Prozent der Exporte nach Europa, mehr als 55 Prozent in die EU. Mit der wirtschaftlichen Belebung kommen auch die Ausfuhren aus ihrem Tal heraus. In diesem Jahr ist ein Wachstum von knapp einem Prozent und im nächsten von knapp drei Prozent bei den Ausfuhren nach Europa zu erwarten. In die EU wird 2013 ein Exportplus von zumindest 0,5 Prozent und 2014 von 2,5 Prozent erreicht.

Asien: Schlagzahl normalisiert sich

Die Volkswirtschaften in Asien waren über die letzte Dekade globaler Taktgeber in Sachen Wirtschaftswachstum. Angesichts der Nachfrageschwäche aus Europa und den USA kühlt sich das Wachstum 2013 etwas ab – und zwar auf fünf Prozent. 2014 wird es analog zur Belebung der Weltwirtschaft 5,5 Prozent erreichen. Viele Staaten Asiens müssen den nächsten Wachstumsschritt wagen. Grundlage hierfür sind eine bessere und verlässliche Rechtsetzung, der Ausbau einer leistungsfähigen Infrastruktur sowie eine Öffnung der Märkte. Eine große Chance bietet zudem der intensivere Warenaustausch zwischen den Ländern selbst. Die zehn ASEAN-Staaten gehen hier beispielhaft voran und werden Ende 2015 einen gemeinsamen Binnenmarkt etablieren. Deutsche Unternehmen, die bereits vor Ort engagiert sind, werden dabei vom Wegfall der Grenzen beim Handel profitieren können. Deutlich werden auch die Ausfuhrzuwächse der deutschen Unternehmen in die Region ausfallen. Wachstumsraten von über zehn Prozent können erreicht werden.

Angesichts der wirtschaftspolitischen Herausforderungen in Indien, China und Japan werden die Exporte Richtung Gesamtasien langsamer wachen als in Richtung ASEAN-Staaten. Das deutsche Exportplus wird bei drei Prozent in diesem Jahr und über vier Prozent im nächsten Jahr liegen.

Afrika südlich der Sahara: Endlich nachhaltiges Wachstum?

Subsahara Afrika hat sich in den letzten Jahren aufgemacht zu mehr Wachstum. Basierend auf einer verbesserten Regierungsführung in einigen Staaten wie Angola, Kenia und der Elfenbeinküste sowie eine effizientere Ausnutzung der Rohstoffvorkommen wurden deutlich höhere Wachstumsraten erzielt. Dieser Trend setzt sich in den nächsten Jahren fort.

Dringend erforderlich, um das Wachstum langfristig zu sichern, sind jedoch Investitionen in Bildung und die Infrastruktur. Ein konsequenter Kampf gegen die Korruption würde zudem den Einstieg von ausländischen Investoren begünstigen. Das Wirtschaftswachstum des Kontinents dürfte weiterhin deutlich über fünf Prozent liegen und damit wieder einmal über dem Weltwirtschaftswachstum. In etwa der gleichen Größenordnung klettern die deutschen Ausfuhren in die afrikanischen Regionen klettern.

MENA: Schwergewichte stabilisieren

Die Region weist in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung große Unterschiede auf. Die Länder des Arabischen Frühlings kommen auch zwei Jahre nach Beginn des Umbruchs nicht zur Ruhe. Die Gestalter der politischen Veränderungen in Tunesien und Ägypten haben es nicht geschafft, die hohen wirtschaftlichen Erwartungen der Menschen zu erfüllen. Entsprechend instabil ist die politische Situation in beiden Ländern. Dies bremst die Wirtschaft zusätzlich und verunsichert ausländische Investoren und Geschäftspartner. Langfristig solides Wachstum ist daher in diesen beiden Ländern noch nicht absehbar. Auf der anderen Seite stehen die Golfstaaten, Algerien und der Irak, die getragen vom Ölreichtum ein starkes Wirtschaftswachstum aufweisen. Gemeinsam mit der stabilen wirtschaftlichen Entwicklung in Marokko kommt die Region insgesamt auf eine Steigerung ihrer Wirtschaftsleistung von 3,5 Prozent in diesem Jahr und vier Prozent im Jahr 2014.

Die Absatzperspektiven liegen für die deutschen Unternehmen in der Region vornehmlich beim Fahrzeugbau, in der Gesundheitsbranche und beim Maschinenbau – also den Vorzeigebereichen der deutschen Außenwirtschaft. Eine beachtliche Steigerung der Ausfuhren in die Region um mehr als acht Prozent 2013 und sogar zehn Prozent 2014 ist daher erreichbar.

Lateinamerika: Schnell und gebremst zugleich

Wirtschaftlich sind Argentinien, Brasilien und Mexiko die Schwergewichte in Lateinamerika. Angesichts steigender Inflation und einer zunehmend protektionistisch geprägten Handelspolitik tun sich Argentinien und Brasilien derzeit allerdings als Taktgeber für die Region schwer. Dagegen übernehmen Kolumbien, Peru, Paraguay und Chile beim Wachstum 2013 und 2014

die Spitzenposition. Kolumbien und Peru profitieren von verbesserten Handelsbeziehungen mit der EU durch ein Freihandelsabkommen. Mexikos Wirtschaft stellt sich weiterhin robust dar, insbesondere durch die Nähe zum großen Markt USA. Mit der Pazifik-Allianz ist 2011 ein neuer Wirtschaftszusammenschluss entstanden, der schnelle Fortschritte macht – so beim Abbau von Handelshemmnissen und Visa-Beschränkungen. Mitglieder der Pazifik-Allianz sind Mexiko, Kolumbien, Peru, Chile und Costa Rica. Insgesamt bleibt das Wirtschaftswachstum Lateinamerikas mit knapp drei Prozent in diesem Jahr hinter schon erreichten Werten zurück. Es dürfte sich 2014 auf knapp vier Prozent erhöhen.

Die deutschen Ausfuhren in die Region bleiben jedoch dynamisch. Gerade die Modernisierung der Volkswirtschaften und der Ausbau der Infrastruktur bieten gute Absatzchancen für den Maschinenbau, die Umwelttechnik und auch die Gesundheitswirtschaft. Insgesamt steigern sich die Exporterlöse um knapp neun Prozent in diesem Jahr. 2014 erscheint sogar ein Wachstum im zweistelligen Bereich möglich.

III HEMMSCHUH FINANZIERUNGSZUGANG

Zur Abwicklung ihrer Geschäfte und für Investitionen sind die Unternehmen überall auf der Welt auf einen funktionierenden Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten angewiesen. Besonders in Europa ist dabei der Weg zur Bank der vornehmliche, traditionelle Weg.

Finanzkrise hängt weiter in den Knochen

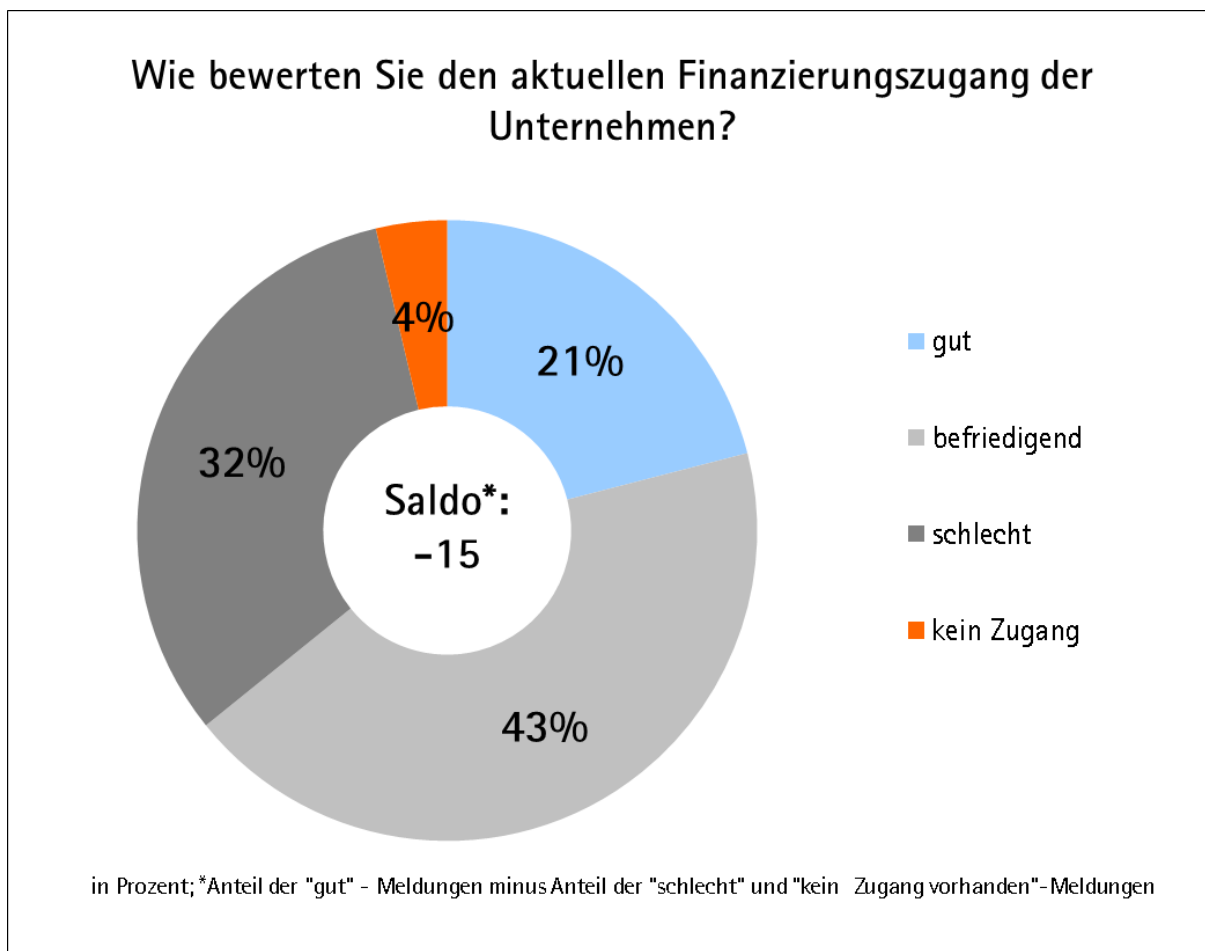
Die AHKs berichten, dass in etlichen Staaten der Finanzierungszugang für die Unternehmen eingeschränkt ist. Noch immer kämpfen die Kreditinstitute – gerade in Europa – mit den Folgen und Auswirkungen der Schuldenkrise. Die Kreditvergabespielräume sind insbesondere in Südeuropa sehr eng. Die AHKs sehen flächendeckend einen schlechten Zugang der Unternehmen zu Finanzmitteln. Dieser Zustand verhindert nicht nur nötige Investitionen in neue Maschinen und Anlagen. Vielmehr werden auch wettbewerbsfähige Unternehmen in ihrer Existenz bedroht, wenn es an Betriebsmitteln fehlt. Mancherorts sind die Finanzierungskosten so stark gestiegen, dass sie Entlastungen

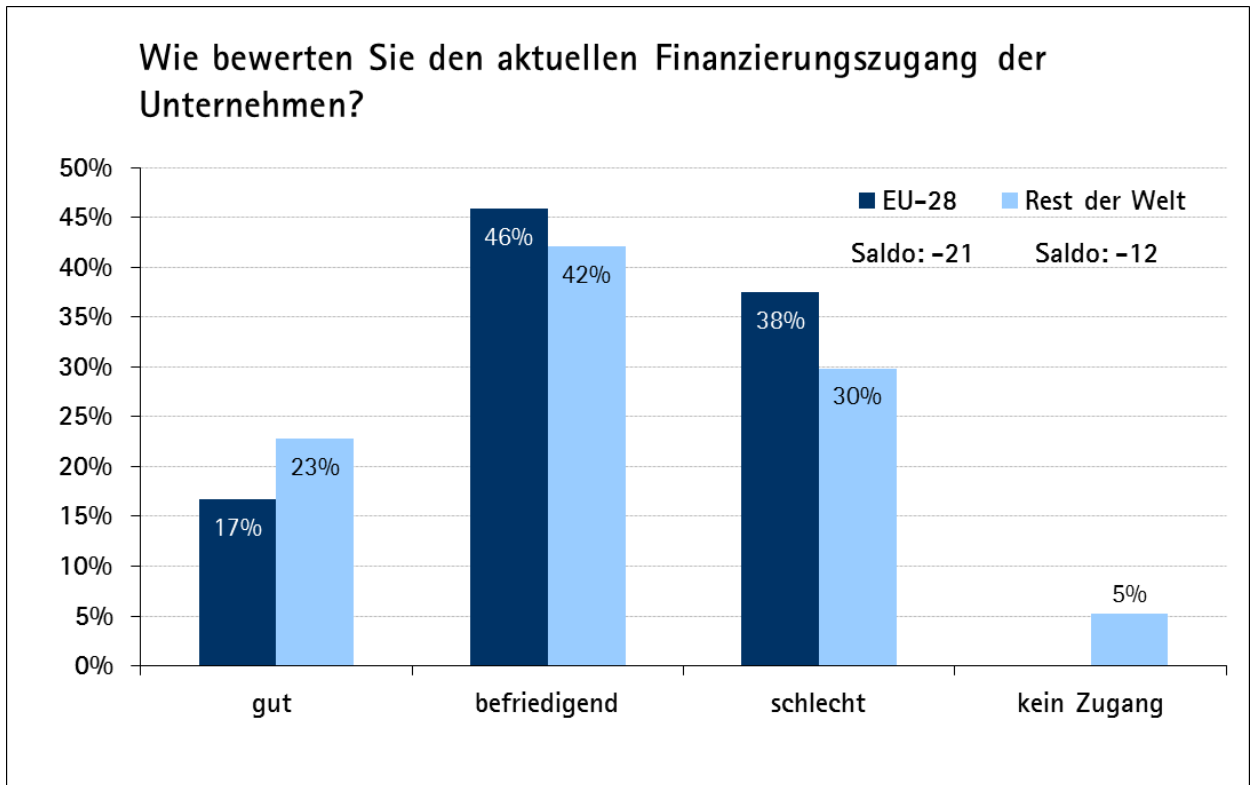
durch Reformen zum Beispiel bei den Lohnkosten mehr als aufwiegen. Die jüngsten Maßnahmen der Europäischen Investitionsbank und auch die der deutschen Bundesregierung, durch KfW-Mittel z. B. in Spanien und Griechenland Finanzierungen an die Unternehmen zu bringen, sind hierbei ein erster Schritt. Weiterhin ist eine Konsolidierung des Bankensektors erforderlich, damit die eigenen Kreditvergabespielräume bei den Banken wieder zunehmen.

Europa hinkt hinterher

Wie angespannt sich die Finanzierungssituation in Europa darstellt, zeigt der Vergleich mit den anderen Weltregionen. Liegt der Saldo der Finanzierungsbedingungen nach Einschätzung der AHKs insgesamt bei minus 15 Punkten (Anteil der „gut“-Meldungen minus Anteil „schlecht“ und „kein Finanzierungszugang“) so erreicht er in den EU-28 Staaten einen Wert von minus 21 Punkten und im Rest der Welt minus 12 Punkte.

Damit sehen sich die europäischen Unternehmen auch im internationalen Wettbewerb Nachteilen gegenüber. Mit höheren Kosten für Kredite und andere Finanzierungsformen wie Anleihen fällt es im harten Wettbe-





werb schwerer, auf die Preisvorstellungen der Kunden einzugehen.

Für Unternehmen, die außerhalb Europas angesiedelt sind, zeigt sich ein etwas besserer Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten. In Teilen Asiens – mit Ausnahme Chinas – aber auch in Teilen von Lateinamerika (z. B. Peru oder Uruguay) verfügen die Betriebe über einen guten Zugang zu Mitteln. In den USA besteht immerhin ein befriedigender Zugang.

Situation in Europa mit spürbare Auswirkungen auf deutsche Unternehmen

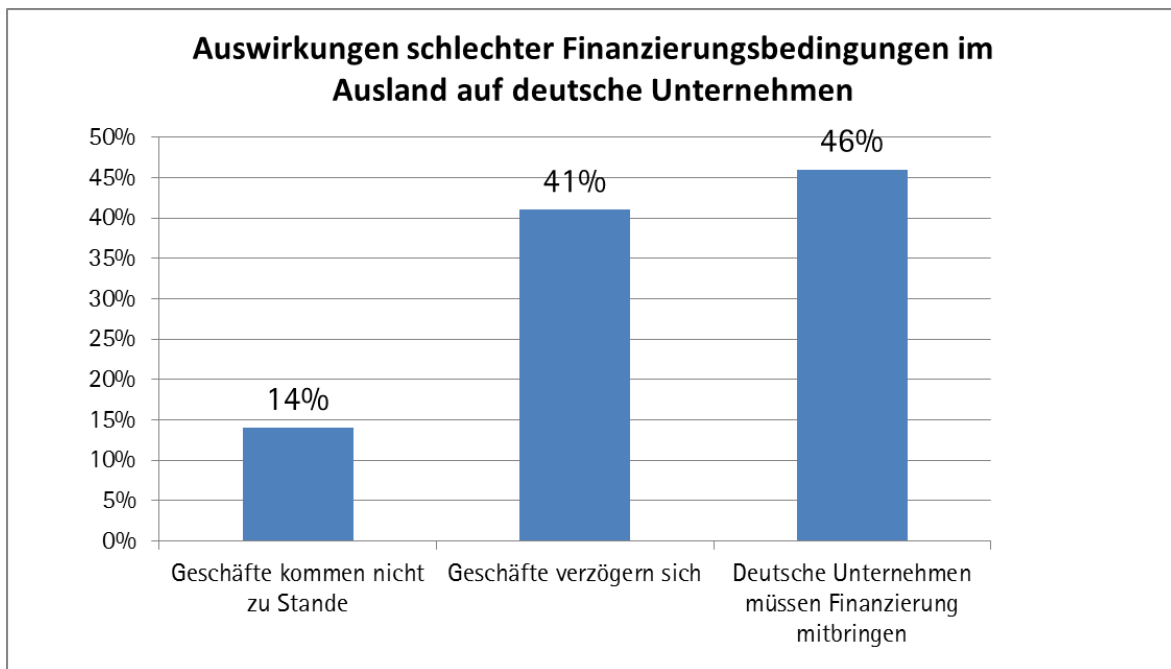
Die Finanzierungsschwierigkeiten ihrer Geschäftspartner – insbesondere in der EU-28 – bekommen auch die deutschen Unternehmen zu spüren. Verfügt ein Kunde nicht über genügend finanzielle Mittel, um Produkte „Made in Germany“ zu kaufen, macht sich dies auch in den Auftragsbüchern der deutschen Exporteure negativ bemerkbar.

Mehr als 14 Prozent der AHKs beobachten, dass der ausländischen Geschäftspartner durch Finanzierungshemmnisse Geschäfte verlieren. Dieser Verlust trifft in der Folge gerade die deutschen Unternehmen hart. Diese stehen damit aber nicht allein. Auch die Geschäftspartner überall auf der Welt müssen durch Finanzierungsprobleme zum Beispiel auf notwendige

Anlagen und Maschinen sowie Modernisierungen verzichten.

Häufiger beobachten die AHKs jedoch Verzögerungen im Geschäftsablauf. Die ausländischen Abnehmer deutscher Waren müssen lange und umfassend mit ihrer Bank über Möglichkeiten der Finanzierung verhandeln. Die Finanzierungskosten sind teilweise sehr hoch. Die Verzögerungen bedeuten für beide Seiten einen hohen Aufwand in der Herstellung, Lagerung, Lieferung und Kalkulation der Produkte. Dies bindet im Unternehmen Ressourcen, die für andere Projekte nicht zur Verfügung stehen.

Um im Wettbewerb mit ihrer ausländischen Konkurrenz auf den internationalen Märkten bestehen zu können, stehen die deutschen Exporteure derzeit vor einer weiteren großen Herausforderung. Mittlerweile beobachten die AHKs häufig, dass sich die deutschen Unternehmen für ihre Geschäftspartner im Ausland mit um die Finanzierung kümmern müssen. Gefragt sind dabei insbesondere die Vorfinanzierung der Aufträge und die Absicherung gegen Ausfallrisiken. Gleichzeitig verlangen die Kunden längere Zahlungsziele und auch höhere Rabatte. Um zum Zuge zu kommen, müssen die deutschen Unternehmen mithin den ein oder anderen Kompromiss – und auch mehr Risiko – eingehen.



IV BRANCHEN IM VERGLEICH: MASCHINENBAU HAT WIEDER DIE NASE VORN

Die deutsche Wirtschaft besticht im internationalen Wettbewerb mit ihren gewohnten Stärken. Die Top-3-Branchen für neue Exportchancen bleiben der Maschinenbau, die Umwelttechnik und die Gesundheitswirtschaft. In diesem Jahr weist nach Einschätzung der Auslandshandelskammern der Maschinenbau wieder in den meisten Märkten die besten Expansionsmöglichkeiten auf. Die Umwelttechnik und die Gesundheitswirtschaft folgen. Der Fahrzeugbau ist insbesondere in den Märkten vieler Schwellenländer erfolgreich. Die Märkte in der EU bleiben hierfür indes ein schwieriges Pflaster.

Deutsche, außenwirtschaftlich engagierte Unternehmen haben seit Beginn der Euro-Schuldenkrise ihre Absatzmärkte mit größerer Geschwindigkeit diversifiziert. Nachdem sie sich in den letzten Jahren insbesondere auf Europa und die neuen weltweiten Kraftzentren der BRIC-Staaten fokussiert haben, rücken nunmehr auch Märkte „aus der zweiten Reihe“ mit hohem Wachstum in den Vordergrund.

Die Nachfrage gerade in den Wachstumsmärkten ist hinsichtlich der Branchen unterschiedlich. Oftmals ist der Entwicklungsstand der Wirtschaft entscheidend. Bei Schwellenmärkten werden in einem weiteren Schritt hochwertige Konsumprodukte auch für die Konsumenten interessant. Waren im letzten Jahr deutsche Produkte und Dienstleistungen aus dem Umweltbereich am stärksten nachgefragt, so hat es bei der diesjährigen Umfrage der Maschinenbau auf Platz eins geschafft und damit die Umwelttechnologien auf den Silberrang verdrängt – hier macht sich die vorübergehende Entspannung der Preise für Energierohstoffe auf den Weltmärkten bemerkbar. Demgegenüber erlebt der Maschinenbau eine kleine Renaissance: Viele ehemalige Entwicklungsländer stehen inzwischen auf der Schwelle zu einem Industrieland. Das treibt die Nachfrage bei Staat und Unternehmen nach moderner maschineller Ausrüstung in die Höhe. Darüber hinaus deuten sich Nachholeffekte, insbesondere in einigen EU-Ländern an: Investitionen der Unternehmen wurden aufgrund der schwachen konjunkturellen Situation seit einigen Jahren zurückgestellt und können aufgrund erster positiver Signale aus den Ländern zum Teil schon im kommenden Jahr nachgeholt werden.

Deutsche Technologien aus dem Bausektor haben es in die Top 5 der Branchen mit dem größten Wachstums-

potenzial im kommenden Jahr geschafft. Dies liegt auch, aber nicht nur an Großevents wie den Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften, die eine hohe Nachfrage nach Neubauten und einem Ausbau der Infrastruktur mit sich bringen. Darüber hinaus möchten viele rohstoffreiche Länder eigene Ressourcen selbst verarbeiten und nicht mehr nur im ursprünglichen Zustand exportieren. Dazu müssen sie in Transportwege und eine moderne Energieversorgung investieren. Dabei setzen sie vermehrt auf nachhaltige Lösungen mit hoher Qualität – mit entsprechenden Absatzpotenzialen für die deutsche Bauwirtschaft und den Maschinenbau.

Die Regionen im Einzelnen:

Europa

In der EU sind deutsche Technologien aus dem Umweltbereich nach wie vor gefragt. Etliche EU-Länder haben bewusst Kurs auf eine Energieversorgung genommen, der zunehmend auf Erneuerbare Energien ausgerichtet ist. Der Maschinenbau gehört auch in diesen Ländern zu den Branchen mit dem größten Absatzpotenzial für die deutsche Außenwirtschaft: Mit Italien und Portugal gehören nach Aussage der AHKs auch Krisenländer zu den Märkten, in denen die Hersteller wieder Boden gut machen können. Chancen sehen die AHKs auch in anderen EU-Ländern, allen voran Polen. Mit der Türkei und Russland zeigen zwei weitere Länder an der europäischen Peripherie mit großer wirtschaftlicher Dynamik die Absicht, Produkte des deutschen Maschinenbaus im kommenden Jahr abzunehmen.

Amerika

Mit den USA, Kanada und Mexiko ergibt sich in allen drei Ländern der nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA eine hohe Nachfrage nach dem deutschen Maschinenbau. In den Ländern Zentral- und Südamerikas ist das Bild hingegen uneinheitlich: Umwelttechnologien sind hier ebenso gefragt wie der Maschinenbau insgesamt und die Fahrzeugtechnologie. Brasilien als wirtschaftlich dominierendes Schwergewicht der Region setzt beim Import von „Made in Germany“ neben den Umwelttechnologien vor allem auf das Gesundheitswesen.

Afrika, MENA-Staaten

Die AHKs in den afrikanischen und arabischen Ländern sehen an ihren Standorten ebenfalls große Potenziale für deutsches Know-how bei den Umwelttechnologien.

Aber auch hier muss sich diese Branche derzeit hinter dem Maschinenbau einreihen. An Standorten in diesen Regionen herrscht ein großes Interesse an maschineller Ausrüstung deutscher Herstellung.

Asien

In Asien werden 2014 in etlichen Standorten gute Absatzmöglichkeiten für den deutschen Maschinenbau erwartet. In China und Indien scheint der Boom jedoch vorerst gebremst. Dort wird der Maschinenbau nicht mehr unter den TOP 3 eingereiht. Insbesondere Länder mit größerer Dynamik wie Indonesien und Vietnam möchten ihr Wachstum verstetigen und nachhaltiger gestalten. Dazu gehören auch Investitionen in die Infrastruktur – mit entsprechender Nachfrage nach qualitativer maschineller Ausstattung. In China erwarten die deutschen Unternehmen demgegenüber im kommenden Jahr gute Chancen für die deutsche Ernährungsindustrie. Die wachsende Mittelschicht setzt bei ihrem Konsumverhalten auch auf Qualität aus dem Ausland.

V STATISTIK ZUM DEUTSCHEN AUßENHANDEL (2010 – 2012)